

IN CHRISTUS

Nr. 12/31 – Dezember 2008

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch
Im Internet: www.chrigemad.ch
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net

Ein Leben
für eine Vision
(Originaltitel: Shaped by vision)
von Rex G. Beck

Biografie von T. Austin-Sparks (32)

Ein sich ausdehnender Dienst unter der
behandelnden Hand des Herrn (Forts.)

Gottes Vorsatz im Gegensatz zum
traurigen Zustand des Christentums (Forts.)

Die Gemeinde und die Gemeinden (Forts.)

Die örtlichen Gemeinden (Forts.)

In den früheren Tagen des Honor Oak Fellowship Centers, wurden viele dieser praktischen Wechselwirkungen und viele der praktischen Angelegenheiten der Gemeinschaft von anderen Brüdern besorgt, zunächst durch T. Madoc Jeffreys und dann durch George Paterson. In beiden Fällen war Mr. Sparks mehr für den Dienst verantwortlich, sowohl zuhause als auch in Übersee. Mr. Jeffreys konzentrierte sich darauf, für die Heimbasis zu sorgen.

Die Funktion von George Paterson war größtenteils dieselbe. Er kümmerte sich mit viel Fleiß und Verständnis sehr begabt um viele örtliche Belange. Seine unermüdliche Energie schuf ein liebendes Empfinden eines gemeinschaftlichen Lebens unter den Brüdern in Honor Oak und den vielen Besuchern, während sie eine gute Gemeinschaft mit Mr. Sparks pflegten. Aber als George Paterson 1951 starb, war kein Bruder imstande, aufzustehen und seinen Platz einzunehmen. Von da an war es leichter, dass viele Samen des Missverständnisses, die Satan ausstreute und der diesen Dienst hasste, dass er wuchs und schließlich in den ersten Jahren von nach 1960# zu blühen begann. Mr. Sparks Persönlichkeit förderte persönliches Verständnis und Zusammenarbeit nicht ohne weiteres, und dies lieferte diese vielen Samen des Misstrauen einen fruchtbaren Boden, um zu wachsen. So entfernte er sich, zusammen mit der Vision, von der er glaubte, dass Gott sie ihm gegeben habe, mehr und mehr von den Brüdern um sich herum.

Es ist interessant, zu beachten, dass Mr. Sparks oft über die Meisterleistung sprach, die der Feind gegen den Leib Christi anstrebte. Satans Taktik besteht vorwiegend darin, Misstrauen, Missverständnisse und Reibereien zwischen Brüder zu säen. Tatsächlich schrieb Mr. Sparks in seinem Buch von 1960 «Our Warfare» folgendes: «Ein beliebtes Manöver des Feindes besteht darin, sich unter uns einzuschleichen und zu bewirken, damit wir einander beäugen und einander falsch beurteilen, dass wir einander missverstehen und deshalb einander nicht mehr trauen». Es war genau dieser Krebs, der die Gemeinschaft und die Wirksamkeit der Gemeinschaft in Honor Oak schädigte. Die Samen waren gepflanzt, fanden Boden um zu wachsen,

und das führte zu offener Rebellion, zum Verlust der Bildschärfe, und zum Verlust des charakteristischen Zeugnis, das sie früher einmal darstellten. Vielleicht könnte man noch viele andere potentielle Ursachen in der Einstellung und im Handeln der Brüder in Honor Oak in Betracht ziehen, oder im Charakter und Verhalten von Mr. Sparks, oder sogar in den vielen Samen der Unzufriedenheit, mit denen Satan die Brüder unaufhörlich bombardierte. Doch am Ende müssen wir die absolute Souveränität Gottes anerkennen und ihr Vertrauen. Nur an jenem Tag werden wir die volle Absicht des Herrn für dieses letzte Jahrzehnt des Lebens von Mr. Sparks erkennen. Jetzt können wir bloß über die volle Bedeutung des göttlichen Gedankens mutmaßen. Gemäß der eigenen Lehre von Mr. Sparks ist Gott der Töpfer, und wir befinden uns stets auf seiner Scheibe. Diese letzte Phase von Mr. Sparks Leben konnte sehr wohl Mr. Sparks letzter Test sein. In *The School of Christ* schrieb Mr. Sparks darüber, wie unsere Offenbarung von Christus von praktischen Situationen abhängt. «Wir müssen in neutestamentliche Situationen hineingeraten, um eine Offenbarung Christi zu bekommen, die dieser Situation gerecht wird. So ist also die Art des Heiligen Geist mit uns die, uns in lebendige, konkrete Zustände und Situationen und Bedürfnisse zu bringen, in denen nur eine frische Erkenntnis des Herrn Jesus unsere Befreiung, unsere Rettung, unser Leben sein kann, um uns dann nicht eine Offenbarung einer Wahrheit, sondern eine Offenbarung von der Person, eine neue Erkenntnis des Person zu geben, so dass wir Christus auf eine Weise sehen lernen, die genau unser Bedürfnis befriedigt».

Mr. Sparks beschrieb, wie die Wahrheit in uns zur Wirklichkeit wird, wenn wir sie empfangen, wenn wir durch sie geprüft werden und eine Krise durchmachen, bei der nur Christus imstande ist, uns durchzubringen. Mr. Sparks leben von ungewöhnlichen Leiden schien nie aus diesem Kreislauf herauszukommen. Vielleicht war dies eine ähnliche, nur noch ernstere Krise. Sollte er sich auf seine Basis, sein Center, seine Mitarbeiter verlassen? Oder war Christus selbst, den Mr. Sparks auf eine Weise porträtierte, die auf ursprüngliche Weise seine Größe zum Ausdruck brachte, wirklich genug für Mr. Sparks Dienst am Leib? Während dieser Zeit verfasste Mr. Sparks eine Reihe von Artikeln mit dem Titel «Christus, unser Alles». Vielleicht war jetzt der Test für die Realität dieser Wahrheit bei Mr. Sparks gekommen. Der Apostel Paulus sagte gegen Ende seines Lebens: «Alle in Asien haben mich verlassen», und er war völlig damit zufrieden, dass er nur Christus besaß. Nun trat Mr. Sparks in dieselbe, einsame Erfahrung ein, wo Christus für ihn sein Alles sein musste.

Wie ich zuvor gesagt habe, werden wir erst an jenem Tage die volle Absicht erkennen, mit der diese letzten Lektionen für Mr. Sparks arrangiert wurden. Wir werden die neuen Tiefen der geheimen Gemeinschaft mit Christus nie erkennen, die diese Situation ihn zu erreichen zwang. Wir haben keinen Bericht über irgend welche Klagen oder verbalen Attacken gegen irgend einen Bruder. Mr. Sparks erkannte, dass seine Situationen nicht eigentlich aus der Wirksamkeit von Menschen oder aus der Anordnung der Dinge hervorgingen. Er vertraute darauf, dass diese aus der liebenden Hand des Töpfers hervorgingen, der ihn formte. Aus einem Gespräch von 1980 zwischen einem jungen Bruder und Mr. Sparks können wir ein Stück weit in die Gefühle von Mr. Sparks hineinblicken. Dieser junge Bruder sah, wie Mr. Sparks erkannte, dass er etwas vom Herrn empfangen hatte, und dass alle diese Dinge bloß die Leiden darstellten, die mit dieser Offenbarung verbunden waren. Er stellte keine Bitterkeit im Innern von Mr. Sparks fest. Im Grunde hatte Mr. Sparks die Gelegenheit, seine Situation zu ändern, weil er eingeladen wurde, an andere Orte zu ziehen, wo sein Dienst leichter vor sich gehen und eifriger angenommen würde. Doch er fühlte vom Herrn her keine Freiheit, fortzugehen. Da er befürchtete, dass sein Wegzug viele in Honor Oak dazu bewegen würde, die Seite zu wechseln, sagte er: «Ich möchte nicht die Ursache zu einer Trennung sein». Mr. Sparks empfing eine Offenbarung Christi, lebte demgemäß, und wollte nicht weggehen, um die damit verbunden Leiden zu dämpfen. Auf Gott vertrauend war er nicht bitter, und dies bis zum Ende.

Bis ans Ende treu dienen

All diese Ereignisse ließen Mr. Sparks nicht passiv werden oder verzweifeln. Vielmehr veranlassten sie ihn, Gott noch mehr für Türen aufzusuchen, die er offenhalten möge, und um neue Türen, die er ganz frisch enthüllen würde. Als erstes fühlte sich Mr. Sparks dazu geführt, auf einige der vielen Einladungen zu reagieren, um zum Dienst nach Übersee zu reisen.

Im Jahre 1963 verbrachte er mehr als vier Monate in den Vereinigten Staaten. Im Herausgeberbrief der Septemberausgabe von 1963 brachte Mr. Sparks einen kleinen Überblick über einige der kleinen Gruppen und über Einzelne, mit denen er Gelegenheit hatte, die Gemeinschaft zu erneuern und ihnen während seiner Reisen in den USA zu dienen. Er besuchte eine Gruppe von Gläubigen in Philadelphia, mit Bruder Cressy von Springfield, PA; eine Gruppe von Gläubigen in Louisville; und Bruder Addison Raws von Keswick Grove, NJ, den er zum ersten Mal im Jahre 1925 traf.

Während dieser Reise verbrachte Mr. Sparks auch acht Wochen im Gospel Tabernacle der Christian Missionary Alliance in New York, wo er mit dem Wort diente. Dieser Tabernakel war mit der Christian and Missionary Alliance verbunden, die vom verstorbenen A.B. Simpson gegründet wurde, welchen Mr. Sparks sehr bewunderte und respektierte. Bezüglich A.B. Simpson schrieb Mr. Sparks: «Geistliche Bereicherung für die Gemeinde Gottes war durch dieses Gefäß außergewöhnlich». In Bezug auf die Christian and Missionary Alliance schrieb Mr. Sparks: «Es gibt sehr wenige Instrumente Gottes seit den Tagen der Apostel, die mehr einen geistlichen Segen über große Teile der Welt ausgeübt haben als dieses Organ». Es war hier, im Gospel Tabernacle der CMA, dass Mr. Sparks im Jahre 1963 acht Wochen lang diente. Während seines dortigen Aufenthaltes und auch nachher erschienen Teile vom Alliance-Magazin und von A.W. Tozer in A Witness and a Testimony.

Zusätzlich zu den Reisen über längere Zeit hinweg widmete sich Mr. Sparks auch entschieden der Tätigkeit, Literatur zugänglich zu machen. Dies geschah als Reaktion auf die dringende Feststellung, wie sehr es an solider, aufbauender geistlicher Nahrung unter dem Volk Gottes vom Fernen Osten bis in den Fernen Westen fehlte. Gegen Ende von 1963 machte sich Mr. Sparks daran, eine Anzahl Titel neu zu drucken, die schon längst vergriffen waren, aber auch neue Titel zu drucken, die erst kürzlich als Serien im Magazin veröffentlicht worden waren, und auch brandneue Bücher herauszugeben. Anfangs 1964 erwähnte Mr. Sparks aufs Neue in einem Herausgeberbrief das andauernde Gefühl der Dringlichkeit in seinem Innern, zu publizieren. Zu diesem Zeitpunkt waren 12 Bücher und Schriften beim Drucker, und drei neue wurden herausgegeben und für den Druck bereit gestellt. Diese besondere Last dauerte durch die ganzen 60er Jahre hindurch an. Es war während dieser Zeit, dass Mr. Sparks den Band 1 von «The Stewardship of the Mystery» wieder veröffentlichte und den Band zwei für eine Neuveröffentlichung im Jahre 1966 neu schrieb.

Im Januar 1964 fühlte sich Mr. Sparks vom Herrn so geführt, einen Ruf zum Dienst in Manila auf den Philippinen anzunehmen. In den letzten zwei Jahren wurde er mehrmals gedrängt, einen solchen Besuch zu unternehmen. Nun hatte er schließlich den Eindruck, es sei nun vor dem Herrn Zeit für einen solchen Besuch. Er diente in 42 Versammlungen in Manila, vom 30. Januar bis zum 12. März. Mr. Sparks hatte die Philippinen schon zuvor zweimal besucht, und während dieser beiden Besuche wurde er auch eingeladen, auf der Insel Taiwan zu dienen. Während dieser Zeit waren seine Besuche auf den Philippinen Teil einer größeren Tour zu Versammlungen und zur Arbeit, die mit verbundenen Brüdern in Taiwan verbunden waren. Nun hatten die Brüder von Manila selbst Mr. Sparks eingeladen. Einige der Brüder und Schwestern unter den Zuhörern hatten Gott in China zusammen mit Watchman Nee gedient, bevor die Kommunisten die Macht übernahmen. Mr. Sparks wählte einen Satz aus dem Gebet des Herrn in Johannes 17 zu seinem Thema: «Damit sie alle eins seien, gleichwie wir eins sind».

In dem Brief, in welchem er die Einladung der Brüder annahm, schrieb Mr. Sparks folgendes: «Der große Feind gibt seine Absicht nicht auf, die Gemeinschaft zu unterbrechen und das Werk des Herrn zu verderben, indem er Trennung unter das Volk Gottes streut. Überall dringt dieses böse Werk vor, und dies mit zunehmender Intensität. Der Feind ist darauf aus, alles zu vernichten, das dazu führen könnte, dass dem Herrn Jesus sein voller Platz eingeräumt wird. Wir müssen feststehen und widerstehen und alles in unserer Macht stehende tun, diesen Grund von ihm fernzuhalten. Es ist kostspielig, und es setzt voraus, dass wir alles loslassen, was bloß persönlich ist, und dass wir einzig für die Herrlichkeit des Namens unseres Herrn und seine Interessen eintreten». Mr. Sparks fügte auch die folgende Zeile seinem Brief hinzu, die das Thema seines Kommens direkter und praktischer anspricht. «Ich bin sicher, dass ihr nie mich oder meinen Dienst zu einem Grund zur Trennung machen werdet.

Es ist nicht nötig, dass ihr für mich kämpft; der Herr ist auf dem Thron, und er kann die Dinge nach seinem eigenen Willen anordnen - während wir beten und ihm vertrauen». Die Versammlungen erhielten ihren Text aus den Gleichnissen der Königsherrschaft im Matthäusevangelium und einigen Teilen aus dem Evangelium Johannes. Vieles von dem, was Mr. Sparks lehrte, entsprang nicht der Absicht einer systematischen Belehrung; vielmehr war es eine Beschreibung der Erfahrung, wie er selbst einige der Wege des Herrn in der Schule Gottes gelernt hatte.

Der Besuch von Mr. und Mrs. Sparks in Manila wurde unerwartet abgekürzt durch eine plötzliche Tragödie in ihrer Familie. In einem Einschub im der Maiausgabe von 1964 von A Witness and a Testimony erschien diese Notiz: «Seit der Notiz, die wir in der letzten Ausgabe von A Witness and a Testimony brachten, haben uns noch viel mehr Freunde sehr nette Kundgebungen von Sympathie und Zusicherung ihrer Gemeinschaft im Gebet gesandt. Es ist einfach unmöglich, diesen vielen Freunden persönliche Briefe zu schreiben, aber wir möchten jedermann wissen lassen, dass, obwohl dies wie eine formelle Anerkennung erscheinen mag, dem nicht so ist. Wir denken an jeden einzelnen aus echter Dankbarkeit. Wir wollen dieser Sache nicht größere Bedeutung zumessen als nötig. Es gibt viele andere, deren Prüfungen und Kummer größer sind als die unsrigen. Wir wollten es nicht bloß erwähnen, um zu erklären, warum wir früher als erwartet aus dem Fernen Osten zurückgekehrt sind». Die Tragödie, die Mr. und Mrs. Sparks nach Hause zurückrief, war der plötzliche und unerwartete Tod ihres einzigen Sohnes Graham am 13. März 1964.

Danach zogen Grahams Witwe und die vier Kinder (alle unter 6 Jahren) in die Nähe von Mr. und Mrs. Sparks und sollten den Rest des Jahrzehnts dort verbringen. Ausdrücke von Liebe und Sympathie strömten ihnen von Brüdern und Schwestern aus der ganzen Welt zu.

Der Besuch der Philippinen sollte für Mr. Sparks der letzte Besuch des Fernen Ostens werden. Danach blieben seine weiteren Reisen und sein Dienst auf den europäischen Kontinent und Amerika beschränkt. Für den Rest von 1964 diente Mr. Sparks nur noch einmal bei einer Zusammenkunft in der Schweiz. Es scheint, als habe Mr. Sparks gegen Ende von 1964 versucht, seine Dienstversammlungen im Vereinigten Königreich wieder aufzunehmen. Am Ende von 1964 erschien eine Anzeige in A Witness and a Testimony für ein Ostertreffen im «Slavanka» Konferenzzentrum, in Southbourne, Bournemouth, Hampshire, vom 16. - 19. April 1965. Die nächste Ausgabe des Magazins enthielt eine Notiz, welche die Annullierung dieser Konferenz bekanntgab, ohne irgendwelche Erklärung für die Änderung. Irgendwie schien es so, als habe der Herr diesen Weg des Dienstes nicht zugelassen, nämlich, dass große Konferenzen im Vereinigten Königreich sich wieder für Mr. Sparks öffneten.

Der Weg in die
Freiheit des Geistes
von Manfred R. Haller

4.1c Das Ziel des Geistes (Forts.)

Christus, das Zentrum aller Dinge (Forts.)

Seine Fülle (Gaben und Kräfte)

Wir reden von der Fülle Christi. Lasst mich rekapitulieren, was diese Fülle alles beinhaltet:

- Fülle von Leben (Bewegung, Vermehrung, Wachstum, Vervielfältigung)
- Fülle von Spontaneität, Lebendigkeit
- Fülle von extremer Anpassungsfähigkeit
- Fülle von Ausdehnung und Reichweite (Impakt auf die Umgebung)
- Fülle von Gebet
- Fülle von Kraft
- Fülle von Gaben

- Fülle von Dienst
- Fülle von Offenbarung, Erkenntnis und Weisheit
- Fülle von Gnade
- Fülle von Reife und Wiederherstellung, etc.

Von all diesen Dingen haben wir gesprochen. Wir sollten also sehr genau wissen, wovon wir sprechen, wenn wir das Wort «Fülle» in den Mund nehmen. Das Wort kommt zwar in unseren Liedern oft vor, aber die Frage lautet, und sie lastet zentnerschwer auf uns: «Haben wir diese Fülle? Leben wir in dieser Fülle? Können wir, wie die ersten Christen im Neuen Testament, aus dieser Fülle austeilen und den Menschen damit dienen?» Wenn wir so konkret fragen, erkennen wir vielleicht, wie arm wir sind. Denn, wenn wir ehrlich sind, müssen wir klar bekennen: Wir haben diese Fülle nicht. Wir wissen zwar davon, wir können darüber reden, aber wir haben sie nicht. In unseren Versammlungen kommt sie nicht vor. Wir singen Lieder, wir beten, wir sprechen über Bibeltexte, die uns irgend etwas gesagt haben - aber es kommt selten vor, dass der Geist unmittelbar zu uns spricht, dass Kraftwirkungen ausgehen, die den Verlauf der Versammlung beeinflussen bzw. durcheinander bringen, so dass wir neu nach der Führung des Geistes suchen müssen. Wir wissen, wie eine Versammlung abläuft, wir können den Verlauf voraussagen, weil es praktisch immer gleich vor sich geht.

Wir müssen also diese Fülle neu suchen. Wir müssen die Bedingungen erfüllen, die dieser göttlichen Fülle und Vielfalt zum Durchbruch verhelfen. Nur darüber zu reden bringt uns nicht weiter. Wir brauchen Leute, durch die diese Fülle in die Gemeinde hineinfließt, ungehindert, in großer Kraft, mit einer Wucht, die uns umhaut. Wir müssen aufhören, herumzuhorchen, wie das, was wir sagen, bei den andern ankommt, wie sie es aufnehmen.

Wir kommen nicht zusammen, um eine geistliche Show abzuziehen, die jedermann gefällt und das die Leute gerne mögen. Wir sind Zeugen Seiner Kraft, Seiner Gnade, Seiner Wirklichkeit. Es geht nicht um uns und um unseren Geschmack, es geht nicht einmal um unsere Bedürfnisse. Seine Bedürfnisse stehen auf dem Speisezettel. Was er will und benötigt, darum geht es. Unser Zusammenkommen hat nur so viel Sinn und ist nur von geistlicher Bedeutung, wenn es seine Bedürfnisse befriedigt, wenn wir für ihn und um seinetwillen da sind und wenn alles, was wir sagen und tun, sein Wohlgefallen findet, nicht das Wohlgefallen der Leute.

Bleiben wir vorerst bei der «Fülle von Gaben und Kräften». Wir kennen das Wort aus dem Epheserbrief: «Hinaufgestiegen in die Höhe, hat er die Gefangenschaft gefangen geführt und den Menschen Gaben gegeben» (Eph. 4,8). Mit andern Worten: Nachdem Jesus den Feind besiegt und gebunden hatte, wurde er auferweckt und zum Thron Gottes erhöht, und dies machte den Weg frei für die Gaben, mit der der Geist nun die Gemeinde auf Erden ausrüsten konnte. Paulus bezog diesen Sachverhalt in besonderer Weise auf die Gnadengaben des Geistes, die im Gottesdienst der Gemeinde in Erscheinung traten und die in Korinth zu gewissen Problemen führte, auf die er speziell eingehen musste. Nicht die Gaben waren das Problem, sondern die unreife Art, mit der die Gläubigen in Korinth damit umgingen. Um dem Problem auszuweichen, hat die evangelikale Christenheit kurzerhand aus ihrem Programm gestrichen und sie auf die neutestamentliche Zeit beschränkt. Das aber ist ein Kurzschluss, oder ein Ausweichmanöver. Gott hat seit Pfingsten seine Gaben nicht mehr zurückgenommen. Wo immer Menschen auf die Bedingungen des Geistes eingehen, sind diese Gaben vorhanden, manifestieren sie sich und lassen die Kraft und Wirklichkeit Gottes wirksam werden.

Lasst uns noch einmal kurz diese Gnadengaben durchgehen.

1. Wort der Weisheit. Der Heilige Geist war und ist stets bemüht, die Gemeinde in die Weisheit Gottes einzuführen, damit sie lernt, sich Gott gemäß in dieser Welt zu verhalten und mit den Dingen Gottes richtig umzugehen. Es geht also bei dieser Gabe nicht um die Fähigkeit, die auch der natürliche Mensch durchaus vorweisen kann, dass wir im täglichen Durcheinander einen klaren Kopf zu bewahren, die Überblick zu behalten oder die Dinge und Umstände zu durchschauen vermögen.

Jede Mutter und jeder Vater braucht bei der Erziehung ihrer Kinder und im Umgang mit ihnen ein bestimmtes Maß an natürlicher Weisheit, wie man auf jedes Kind in der entsprechenden Situation eingehen muss, was für das Kind gut ist und was nicht, was ihm hilft, sich positiv und vielfältig zu entwickeln und einen starken Charakter heranzubilden.

Dazu brauchen wir keine besondere Offenbarung von Gott, bloß ein bisschen gesunden Menschenverstand. Das «Wort der Weisheit» vermittelt der Gemeinde Gottes Sicht der Dinge. Es zeigt ihr, wie Gott Menschen und Situationen beurteilt, wie sie vorgehen muss, um das Zeugnis Gottes in dieser konkreten Situation um- und durchzusetzen; was sie tun muss, um dem Willen Gottes in der konkreten Situation zum Durchbruch zu verhelfen und die Interessen Gottes zu wahren.

Die Weisheit, die dieses Charisma vermittelt, ist das Wissen Gottes, ist ein tiefer Blick in den Willen und die Ratschlüsse Gottes vor Grundlegung der Welt, und in die Zusammenhänge der göttlichen Vorsehung und Herrschaft. Aber Weisheit ist nicht bloß Wissen; Weisheit ist vielmehr die Anwendung dieses Wissens auf ganz konkrete Zeitläufe, Situationen, Vorgänge in der Gemeinde und im Zusammenhang des Zeugnisses Gottes auf Erden. Wenn also der Heilige Geist ein Wort der Weisheit vermittelt, dann geht er auf konkrete Dinge ein, die die Gemeinde im Augenblick beschäftigen, und zeigt ihr, wie sie sich gottgemäß verhalten soll und wie sie Gott in dieser Situation verherrlichen kann.

Oder sie offenbart Zusammenhänge, die der Gemeinde verborgen geblieben sind, die ihr aber zeigt, was sie tun kann, um der Lage Herr zu werden. Ohne die Weisheit des Heiligen Geistes ist die Gemeinde blind, fehlt ihr der Durchblick und das Knowhow im Umgang mit Menschen und Umständen. Statt dass sie klar weiß, was sie zu tun hat, wird sie von den Umständen getrieben und muss sich immer wieder rechtfertigen, wenn ihr Fehler unterlaufen oder sie etwas falsch beurteilt hat.

Ohne die Weisheit Gottes ist sie hilflos den Mächten des Zeitalters ausgeliefert und wird zum Spielball und zur Manipulermasse des Fürsten der Finsternis. Ohne die Weisheit des Geistes ist die Gemeinde blind, orientierungslos, der Willkür des Fleisches preisgegeben. Darum hat Gott dafür gesorgt, dass sie sich da heraushalten kann, indem sie sich an dem orientiert, was ihr der Geist von Gottes Sicht der Dinge offenbart. Noch etwas bleibt hinzuzufügen. Es steht ausdrücklich: Das Wort der Weisheit. Es geht nicht einfach darum, dass der eine etwas mehr Weisheit hat als der andere. Es handelt sich um ein klares Wort, das in der Gemeinde, im Gottesdienst, ausgesprochen wird. Etwas, was vorher nicht gewusst wurde, eine konkrete Mitteilung aus dem Schatz der Weisheit Gottes an die anwesenden Gottesdienstteilnehmer. In welcher Form dieses Wort ergeht, wird nicht ausdrücklich gesagt. Aber, ob als bewusste Mitteilung, oder als unbewusster Einfall, die Gemeinde nimmt es als Wort der Weisheit wahr und weiß, dass jetzt Gott gesprochen und sich der Sinn Gottes mitgeteilt hat.

Wir geben zu viel auf Eindrücke, Gefühle, Gedanken. Die Gemeinde hat es stets mit dem Wort zu tun, denn «im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott» (Joh. 1,1). Also muss es öffentlich ausgesprochen werden. Wenn wir im Innern einen bestimmten Eindruck haben, dann sollten wir es aussprechen, und die Gemeinde kann beurteilen, ob es sich um ein Wort des Herrn gehandelt hat. Wir können dabei Fehler machen, aber diese Fehler lassen sich korrigieren. Den größten Fehler machen wir - und dieser lässt sich nicht so leicht aus der Welt schaffen - wenn wir schweigen und das nicht weitergeben, was der Herr uns anvertraut hat. Wir bewegen uns immer im Bereich des Glaubens. «Durch Glauben erkennen wir...» Im Glauben sprechen wir das Wort aus, und wenn es vom Herrn war, wird es sich dem Gewissen der Zuhörer eröffnen und sie werden es als Wort Gottes bestätigen. Wir müssen neu lernen, das Wort im Glauben auszusprechen. So wird die Gemeinde unterrichtet und im Glauben aufgebaut.

2. Das Wort der Erkenntnis. Auch hier handelt es sich um eine Offenbarung von Dingen, die nur Gott kennt und weiß, und die er durch dieses Charisma der Gemeinde mitteilt. Dabei kann es sich um eine Erkenntnis hinsichtlich seines Wesens handeln, oder um eine Offenbarung über den Zustand eines Menschen oder der Gemeinde als ganzer, oder um Sachverhalte der Welt im Allgemeinen, die dem natürlichen Sinn verborgen sind und von der die Welt keine Ahnung hat.

Aber es kann aber auch ein Schriftwort sein, das uns der Heilige Geist durch dieses Charisma aufschließt, so dass wir Zusammenhänge erkennen, die uns sonst verborgen geblieben wären; Dinge, die bisher kein Mensch so gesehen hat. Diese Gnadengabe betrifft weniger Aussagen über die Zukunft, weil dafür ein eigenes Charisma vorgesehen ist.

Das Wort der Erkenntnis ist das Mittel, durch das die Gemeinde über göttliche Dinge belehrt wird. Bei uns ist es üblich, dass jeder das mitteilt, was ihm beim Lesen der Schrift persönlich groß geworden ist, oder was er bei anderen gelesen und ihm Eindruck gemacht hat. Das hat aber noch nichts mit dem Wort der Erkenntnis zu tun. Hier geht es um eine Erkenntnis durch Offenbarung, durch ein unmittelbares Handeln Gottes an uns. Diese Erkenntnis hat nicht in uns geschlummert und wird durch irgend ein Wort oder eine Lektüre geweckt. Sie kommt unverhofft über uns, bewegt uns, beunruhigt uns, lässt uns nicht mehr los, bis wir es den Geschwistern in der Versammlung mitgeteilt haben. Dann füllt der Friede Gottes unser Herz und bestätigt, dass das Wort von ihm kam und für die Gemeinde gedacht war. Solche Dinge geschehen in der Gemeinde immer wieder, aber wir müssen sie als das wahrnehmen, was sie sind, und dürfen sie nicht menschlicher Weisheit zuschreiben. «Die Weisheit von oben aber ist erstens rein, dann friedsam, milde, lenksam, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ungeheuchelt» (Jak. 3,17). Es ist eine übernatürliche, eben göttliche Weisheit, und Gott teilt sie jedem so zu, wie er will.

3. Glauben. Es steht zwar so nicht hier, aber ich denke, auch hier handelt es sich um ein «Wort des Glaubens», also um ein Wort, das vor der Gemeinde mit göttlicher Vollmacht ausgesprochen wird. Das kann persönliche Dinge bei Einzelnen betreffen, die im Gottesdienst anwesend sind, oder um Dinge, die die Gemeinde als Ganze betreffen. Das Wort des Glaubens ist vor allem dort notwendig und gefragt, wo wir im Zweifel sind, ob etwas, das die Gemeinde vorhat und das sie beschäftigt, im Sinne des Herrn ist oder bloß dem Wunschenken der Menschen entspringt. Da schafft das Wort des Glaubens Klarheit, indem es die Dinge so hinstellt, wie sie vor Gott sind, und wie Gott sie will. Statt im Konjunktiv (ich möchte, vielleicht, es könnte sein, usw.) wird hier mit Gewissheit im Indikativ (so ist es, Gott wird dies und das tun, so verhält sich die Angelegenheit) gesprochen. Ein Bruder oder eine Schwester spricht aus, was Gott in dieser Sache denkt und was er will, dass die Gemeinde denkt, sagt oder tut. Und alle spüren unmittelbar, jetzt hat der Herr gesprochen, das ist sein Wille, so machen wir es.

Das Wort des Glaubens ist besonders hilfreich, wenn wir für Kranke beten. Da kann es geschehen, dass der Heilige Geist einem der Anwesenden ein Wort des Glaubens schenkt, das der Gemeinde die Gewissheit gibt, dass der Herr ihr Gebet erhört hat und dass der Kranke gesund wird, auch wenn die medizinische Prognose das Gegenteil behauptet. Die Gemeinde lebt aus Glauben, nicht aus rationalen oder mentalen Schlussfolgerungen und kompetenten Fachurteilen. Ihr Spezialgebiet ist der Sinn und der Wille Gottes, und durch das Charisma des Glaubens schöpft sie aus diesem Reservoir und spricht die Dinge so ins Dasein, wie Gott sie haben will. Durch dieses Charisma kann sie teilhaben am schöpferischen Wirken Gottes. Alles ist möglich dem, der glaubt. «Der Gerechte wird aus Glauben leben».

4. Gnadengaben der Heilungen. Es fällt sofort auf, dass beide Begriffe in der Mehrzahl stehen. Es gibt als verschiedene solche Gaben, und sie betreffen die verschiedensten Arten von Heilung. Gott handelt nicht immer auf dieselbe Weise. Es gibt in dieser Angelegenheit auch keine Mechanismen. Man kann nicht einfach «Im Namen des Herrn Jesus» sprechen und erwarten, dass der Kranke augenblicklich gesund wird. Jeder hat seine Geschichte mit Gott, und bei jedem Kranken sind die Voraussetzungen ganz verschieden. Man kann diese Gnadengabe nur in enger Verbindung mit dem Herrn selbst ausüben, und darf sich ihrer nie selbstsicher bedienen. Aber eines ist sicher: Es gefällt Gott wohl, Menschen zu heilen. Er will uns dazu brauchen, wenn wir mit ihm wandeln und in ständiger persönlicher Verbindung zu ihm leben. Jesus hat viele Menschen geheilt. Und er hat nie zuerst ein Glaubensseminar gehalten, und sich versichert, ob der, der ihn um Heilung bat, auch wirklich an ihn glaubt. Manchmal hat er den Bittsteller gefragt: «Glaubst du, dass ich das tun kann?» Sehr oft aber hat er einfach gehandelt und geheilt, ohne zu fragen, weil die Not ihn dazu trieb. Wir dürfen uns in dieser Beziehung keinen Zwang auferlegen. Wir sollten, wann immer möglich und sinnvoll, mit Kranken beten und ihnen im Namen des Herrn die Hände auflegen im Glauben und Vertrauen, dass der Herr den Kranken berührt und ihn wiederherstellt. Aber wir sollten es dem Herrn überlassen, wann, wie und wo er ihn heilt.

Es bleibt immer sein souveränes, freies, barmherziges Handeln an den Menschen. Aber er heilt gern und will nicht, dass wir leiden. Wir haben so vieles in unserem Christenleben rationalisiert. Wir fragen nach Gründen, wollen erklären und bestimmen, zitieren Schriftworte und stellen Behauptungen auf, die wir nicht beweisen können. Wir sollten das bleiben lassen. Wir sollten dem Herrn zutrauen, dass er handelt, und dass er uns dazu brauchen will. Wie, das ist seine Sache. Wir stellen uns zur Verfügung und tun, was wir tun können. Alles übrige tut dann er. Wir könnten viel mehr Heilungen erleben, wenn wir unbekümmert unsere Krankheiten und Gebrechen vor ihn bringen und ihm zutrauen würden, dass er uns heilt. Dem Einfältigen vor Gott werden die Dinge geschenkt, er weiß gar nicht wie. Wir müssen unser «geistliches» Wissen und «Know-how» beiseitelegen und wieder lernen, in aller Schlichtheit zu glauben, wider allen Schein, ohne Argumente und Begründungen. Dann würden wir Wunder über Wunder erleben.

5. Wunderwirkungen. Hier geht es nicht um Heilungen, auch wenn jede Heilung ein Wunder ist. Aber wenn die Bibel von Wundern spricht, meint sie übernatürliche Eingriffe Gottes in das Geschehen hier auf Erden: Wetterumbrüche, Stillung eines Sturmes, das Öffnen einer fest verschlossenen Türe, die Befreiung aus einem Gefängnis; Vermehrung von Speisen, das Blindstellen von Behörden zugunsten der Gläubigen, die in ihrer Gewalt sind, usw. Es bleibt für uns Gotteskinder dabei: Gott sind alle Dinge möglich. Wo immer wir uns befinden, was immer uns mangelt, Gott kann uns herausholen und uns das beschaffen, was wir benötigen, wenn wir es ihm zutrauen und auf ihn allein hoffen. Gott hat die Seinen noch nie enttäuscht. Wir sind zu sehr in unseren Selbsthilfeprogrammen gefangen. Wir sollten Gott wieder vermehrt die Gelegenheit geben, seine Wundermacht und seine göttliche Phantasie anwenden zu können. Dann würde die Welt wieder einmal den Atem anhalten und anfangen, nach Gott zu fragen, weil sie durch seine Wundertätigkeit verunsichert und in Frage gestellt würde. Solange bei uns Christen alles vorhersehbar und berechenbar bleibt, wird die Welt nicht glauben, denn dabei gibt es nichts, was sie beunruhigt. Wenn sie aber Gott am Werke sieht und sich die Dinge nicht mehr erklären kann, dann wird sie überführt und fängt an, an Gott zu glauben.

6. Weissagung. Gemeint ist das Charisma der Prophetie. Dabei geht es nicht in erster Linie um Aussagen über die Zukunft, obwohl auch dies Bestandteil dieser Gabe ist. Es geht vielmehr darum, dass der Herr in eine konkrete Situation hinein Dinge aufdeckt und seine Absicht mitteilt. Es können auch Befehle sein, die er der Gemeinde durch dieses Charisma erteilt, oder Aufschlüsse über Geister und Bewegungen, die die Gemeinde bedrohen oder ihr Fallen stellen wollen. Es ist das Aussprechen des konkreten Wortes Gottes in konkrete Situationen des Alltags hinein.

7. Unterscheidung der Geister. Diese Welt ist voll von verschiedensten Geistern. Christen unterstehen nur einem einzigen Geist: dem Geist Gottes. Alle anderen Geister kommen für sie nicht in Frage. Der Heilige Geist schenkt uns Gläubigen die Fähigkeit, unreine und böse Geister wahrzunehmen, aber auch ganz einfach menschliche Geister, die sich einmischen und sich als irgend etwas ausgeben. All diesen Geistern widersetzen wir uns und halten uns an die Weisung des einen Geistes, der in unserer Mitte ist und wirkt.

8. Arten von Sprachen. Dieses Charisma hat die Christenheit immer wieder beschäftigt und hat zu vielen Auseinandersetzungen, ja Trennungen, geführt. Das liegt aber nicht am Charisma selbst, sondern an dessen Handhabung. Der Herr schenkt einem der Geschwister eine bestimmte Mitteilung in einer ganz bestimmten Sprache, die er oder sie normalerweise nicht spricht oder gar nicht sprechen kann. Meistens geschieht dies dann, wenn jemand mit dieser Sprache in der Versammlung anwesend ist und Gott sich auf diese Weise direkt an ihn richtet. So weiß er unmissverständlich, dass Gott zu ihm spricht, denn niemand sonst spricht an diesem Ort seine Sprache. Es muss aber nicht unbedingt eine irdische Sprache sein. Paulus sagt, es gebe himmlische und irdische Sprachen. Warum der Herr manchmal mit einer unbekannteren Sprache zur Gemeinde spricht, bleibt sein Geheimnis, aber die Gemeinde sollte es dankbar annehmen und sich darüber freuen. Denn es ist immer ein Wunder, wenn der Herr auf übernatürliche Weise zur Gemeinde spricht. Es zeigt, wie lieb er sie hat. Möge der Herr uns helfen!

Manfred R. Haller